

gexemplar

# MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDER

## In diesem Heft schrieben für Sie:

	Seite	
Rudolf Pfann: „Du bist Granit . . .“	3	
Karl Radler: „Das Totenwärterhäuschen in Hagenberg“	4	
Otfried Kastner: „Eisenkunst im Mühlviertel“	5	
Walter Pretzmann: „Machland — Riedmark“	7	
Dr. Franz Wilflingseder: „Der Rebell in Herrgotts Namen“ III. Teil	8	
Prof. Hans Stumbauer: „Von der Urjagd zur Kulturjagd im Mühlviertel“	11	
Heinz Scheibenbogen: „Die Vernichtung von Reichenthal“	15	
Franz Günther Maierhofer: „Opus Dei: Matutin“	19	
Eduard Kriechbaum: „Das Porträt“	20	
Rudolfo Padello: „Salus populi suprema lex“	22	
Steff Steiner: „Kriegsgeneration“	23	
Für den Volksbildner	. . . „Was sind die Aufgaben des Rundfunks?“ Dr. Fritz Kastner, Wien: „Entwicklungsprobleme im Mühlviertel“ . . . „Unternehmen BA“	24 25 26
Hans Bahrs: „Die Botschaft der Toten“	27	
Rudolf Pfann: „Herbst am Strom“	28	
Heinrich Haider: „Drei Begegnungen“	29	
Otto Jungmair: „Das Urheberrecht“	30	
Karl Radler: „Vom Grubenkraut“	31	
Bernd Lürgen: „Kleist“	33	
. . . „Interessiert es Sie?“	34	

Die Bilder auf den Seiten 3, 6, 15, 17, 19, 23, 27 und 30 stellte uns der O.O. Landesverlag zur Verfügung. Die Abbildungen auf Seite 11 und 20 stammen aus unserem Archiv, die Zeichnung auf Seite 31 aus dem Archiv der O.O. Heimatblätter.

**Quellen:** Die Beiträge „Das Porträt“ und „Vom Grubenkraut“ entnahmen wir den O.O. Heimatblättern.

## MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Monatsschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege.

Jahrgang 1, November 1961, Heft 5

Preis des Einzelheftes S 5.50  
 Preis im Halbjahrbezug S 33.—  
 Preis im Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, für den Inhalt verantwortlich: Heinz Scheibenbogen. Alle Linz, Waltherstraße 3, Tel. 25 51 49. Konto: Allg. Sparkasse Linz, Sparkonto 757875 und 11352 — Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27.

Karl Radler:

## Das Totenwärterhäuschen in Hagenberg

Die Geschichte unserer Burgen, Ruinen, Kirchen, Klöster weiß uns manch Wertvolles, Anziehendes, Eigenartiges zu melden, aber auch viele andere Häuser haben ihre Vergangenheit, deren Erforschung mitunter zu geschichtlich und kulturgeschichtlich wertvollen Ergebnissen führt.

Der Schule in Hagenberg gegenüber steht in nächster Nähe des Friedhofes ein einstöckiges Häuschen, das vor einigen Jahrzehnten bloß ebenerdig war und damals nur drei kleine Räumlichkeiten enthielt: ein Vorhaus, eine Stube, eine Kammer. Außer einem Grünzeuggärtlein von etwa einem Ar Ausmaß gehörte zum Häuschen kein Grund. Im Grundbuch führte das Anwesen den Namen „Totenwärterhaus“. Unter den Akten des hiesigen Schloßarchives fand ich nun Näheres über Entstehung und Zweck des Gebäudes.

Als unter Kaiser Josef die Pfarre Hagenberg errichtet wurde (1785), mußte gleichzeitig an die Anlage des Friedhofes geschritten werden. Im Sinne der damaligen Vorschriften wurde 1802 unmittelbar neben dem Friedhof ein Totenwärterhaus errichtet. Die Stube sollte dem Wärter zur Wohnung, die anschließende Kammer aber zur Aufbahrung der Leichen dienen.

Welche Vorschriften für den Dienst dieses Wärters bestanden, darüber gibt uns folgendes Schriftstück Auskunft:

### Bittschrift,

welche von Anna Maria Fellnerin um die Erlaubnis, in den Totenkammergebäude zu wohnen und bei eintretenden Fall die Wärterin zu machen, aufgenommen worden ist bei der Vogtey der Kirche zu Hagenberg den 24ten Juny 1803. Die Unterzeichnete bittet in dem Totenkammergebäude hiesiger Pfarre wohnen zu dürfen und zugleich für den Fall, als in selben eine Leiche beigesetzt würde, die Wärterin sein zu dürfen.

Anna Maria Fellnerin.

Die Vogtei verfaßte nun folgenden Entschluß:

Der Bittstellerin wird, da sie als eine ordentliche und ruhige Person bekannt ist, die Beleidigung, in der Wärterswohnung des hiesigen Leichenkammergebäudes einzuziehen und für jeden Fall einer darin beigesetzten Leiche Wärterin zu sein, mit den Bedingnissen gegeben, welche die Eigenschaft eines Wärters fordern, nemlich daß sie

Erstens sobald eine solche Leiche zur Beisetzung in die Totenkammer angesagt wird, alle Anstalten zur sogleichen Unterkunft zu treffen: im Winter die Leichenkammer sogleich zu beheizen und die Beheizung bis zu ihrem Begräbnisse fortzusetzen habe: wozu der hiesige Wirt Peter Adam nach seinem Bewilligungsbescheid das nötige Holz herzugeben hat.

Zweitens daß sie die Nachtlampe in der Totenkammer, sofern eine Leiche hierin beigesetzt, gleich bei eintretender Dämmerung des Abends anzuzünden, die Fenster im Sommer bei guter Witterung stets offen zu lassen und mit den Spreitzeln festzumachen, bei schlechter Witterung aber und im Winter die Öffnung allzeit nach beerdigter Leiche zu besorgen hat.

Drittens durch das von ihrer Wohnung zur Leichenkammer hinübergehende Fenster öfters auf die Leiche zu sehen und wenn ihre Aufwachung durch Regungen des Körpers oder durch den Glockenzug (der am Toten befestigt war — Die Redaktion) bemerkt wird, zu Hilfe zu eilen: den etwa in Ohnmacht liegenden Körper mit Stärkungsmitteln zu versetzen und darum in dem nächsten Haus Mithilfe zu suchen und dann bei der geistlich und weltlichen Vogtei die Anzeige zu machen habe.

(Punkt „Viertens“ scheint nicht auf!)

Fünftens daß sie während einer ausgesetzten Leiche nie von der Wohnung sich entfernt und darin allzeit ein ruhiges und ordentliches Leben führet.

Vogtei der Kirche Hagenberg, 25. Juny 1803.

Johann Keindlstorfer, Pfleger.

Auch Abrechnung und Quittungen nach dem Bau dieses Häuschens sind vorhanden. Da die damaligen Preise und die Namen der Handwerker gewiß für manchen Interessantes bietet, seien einige Posten angeführt:

Michael Haidinger, Hagenberg 54, lieferte 5400 Ziegel zu 52 fl.

Georg Zitterl in Freistadt lieferte 6000 Schindel zu 45 fl.

Johann Kaar, Nägelverschleißer in Hagenberg, lieferte 7000 Schindelnägel zu 17 fl. 39 kr.

Jakob Stockhammer, Glasermeister in Pregarten, erhielt 6 fl. 15 kr.

Johann Georg Podingbauer, Pulververleger in Pregarten, lieferte 7 Pfund Sprengpulver zu 2 fl. 58 kr.

Dem Schlossermeister für Glocke samt Glockenzuggerichtl 18 fl. 24 kr.

Die gesamten Baukosten beliefen sich auf 487 fl. 32 kr.

Der Name Totenwärterhäuschen ist heute nicht mehr gebräuchlich, und die wenigsten Leute wissen von der einstigen Bestimmung dieses Gebäudes. Wie lange es dem gedachten Zweck diente, ist nicht bekannt. In der Folge wechselte es wiederholt den Besitzer. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg hauste darin als Wohnpartei ein Grei-

senehepaar, der Radetzkyveteran Hödlmayr und sein Weib. Zwischen den beiden Weltkriegen baute der Besitzer Haugeneder ein Stockwerk auf, dessen Nachfolger Habinger nahm manche Veränderung vor. Die Liegenschaft war auch eine Zeit lang im Besitz des Müllers Josef Vuehrich und kam nach dessen Tod in den der Marie Hochholdinger. Wie man sieht, haben auch unscheinbare Häuser oft eine interessante Vergangenheit aufzuweisen, und darum lohnt es sich, manch Häuser-Historie zu erforschen.

## Eisenkunst im Mühlviertel

Ofried Kastner

Ein strenger und herrischer Geist kommt in den beiden Kreuzner Gittern (Pfarrkirche Kreuzen) zu Worte, denn dort wird nicht mit Milde die Seele zurückgewonnen. Die Formensprache der Gitter knüpft nicht an alte Formüberlieferung an, sondern gehört der neuen Kunstströmung der Gegenreformation, dem Manierismus, an. Diese vier Meter hohen Gitter fallen wegen der reichen Verwendung von in Eisenblech geprägten Relief-Figuren als Kompositionsmittelpunkte der Felder aus dem heimatlichen Rahmen heraus. Auch anderes sehen wir nur bei ihnen so klar ausgeprägt. So bilden die Spiralmuster aus Rundstäben an ihren Endungen kleine Spindelblumen, die in „Blätter“ gehüllt, Schalen von Kastanien nicht unähnlich, mit einzelnen Stacheln besetzt sind. Geradezu vollendete Spindelblumen schmücken die Bogenfelder über den vierteiligen Gittern. Diese „Blumen“ mit ihren schlank- und enggeföhrt Spindeln übernehmen die Krönungsaufgabe der gotischen Kreuzblumen. (Diese Spindeln werden erzeugt, indem man einen Rundstab um einen Holzkern windet und diesen später herausbrennt; doch gibt es an dem Gitter auch kleine Spindeln, die sich um einen Eisenstift wickeln.) Die vier Felder des linken Gitters werden durch religiöse Symbole gekennzeichnet: Osterlamm, Christus am Kreuz über einem Totenkopf, Christus triumphierend über dem besiegen Widersacher, der kläglich am Boden liegt und alle Vier von sich spreizt, und endlich links unter der Kreuzgruppe Maria mit dem Kinde, auf der Mondsichel thronend. Die besonders dichte Verwendung von katholischen Sinnbildern

(Aus dem Buch „Eisenkunst im Lande ob der Enns“, welches in Kürze im Oberösterreichischen Landesverlag als Neuauflage erscheint.)

ist ein typischer Niederschlag für die Geisteshaltung der Gegenreformation. Daß Maria noch halb versteckt, zu unerst angebracht wird, wird kaum ein bloßer Zufall sein, sondern darf als bedeutsame Wendung zur neubelebten Marienverehrung gewertet werden. Der Meister, der, wenn er einheimischer sein sollte, zu den Spitzenführern der damaligen Modernen gerechnet werden muß und zweifellos eine Stadtwerkstatt (Steyr?) leitete, ist unbekannt. Vielleicht ließe sich im Meggauer Archiv sein Name finden. Alles zusammengekommen: ein selten eindrücklicher Ausdruck dieser unerbittlichen Kampfzeit. Wir werden daher kaum fehlgehen, trotz vollem Mangel an Vergleichsstücken, als Entstehungszeit die Jahre um 1590 anzunehmen. Wir wären also im zweiten Bauernkrieg. Maria kann auf der Mondsichel

